

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Humberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 134

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 13. November 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 10. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Riga wurde ein russischer Vorstoß gegen Kemmern zum Stehen gebracht. Westlich von Jakobstadt wurden stärkere, zum Angriff vorgehende feindliche Kräfte zurückgeschlagen; 1 Offizier, 117 Mann sind in unserer Hand geblieben. Vor Dinaburg beschränkten sich die Russen gestern auf lebhaftes Tätigkeits ihrer Artillerie.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Ein russischer Durchbruchversuch bei und nördlich von Budka (westlich von Czartorysk) kam vor ostpreussischen, kurländischen und österreichischen Regimentern zum Stehen. Ein Gegenstoß warf den Feind in seine Stellungen zurück.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist überall in rüstigem Fortschreiten. — Die Beute von Krusevac beträgt nach den nunmehrigen Feststellungen 103 fast durchweg moderne Geschütze, viel Munition und Kriegsmaterial. — Die Armee des Generals Vojadjeff meldet 3860 serbische Gefangene; als Beute von Nisch 100, von Leskovac 12 Geschütze.

WTB Großes Hauptquartier, 11. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe sowie lebhaftes Minen- und Handgranatentätigkeit. — Ein englisches Flugzeug mußte nordwestlich von Bapaume landen; die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Kemmern (westlich von Riga) wurden gestern 3 Angriffe, die durch Feuer russischer Schiffe unterstützt wurden, abgelehnt. In der Nacht sind unsere Truppen planmäßig und ungestört vom Feinde auf dem Waldgelände westlich und südwestlich von Schloß zurückgezogen worden, da es durch den Regen der letzten Tage in Sumpf verwandelt ist.

Bei Versmünde (südwestlich von Riga) kam ein feindlicher Angriff in unserm Feuer nicht zur Durchführung. Bei einem kurzen Gegenstoß nahmen wir über 100 Russen gefangen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Unterstützt von deutscher Artillerie warfen österr.-ungarische Truppen die Russen aus Rosciuchnowka (nördlich der Eisenbahn Kowel-Sarny) und ihren südlich anschließenden Stellungen. 7 Offiziere, über 200 Mann, 8 Maschinengewehre wurden erbeutet. — Südlich der Bahn scheiterten russische Angriffe.

Die Verfolgung der Serben im Gebirge südlich der westlichen Morava hat gute Fortschritte gemacht. Ueber 4000 Serben wurden gefangen genommen.

Die Armee des Generals Vojadjeff hat die Morava an mehreren Stellen überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Kitcheners Inspektionsreise.

— Kopenhagen, 11. November. Lord Kitchener, der Sonnabend von Paris nach Kopenhagen abreiste, wird die Dardanellen, Ägypten, Griechenland und Mazedonien besuchen und dann zwecks Berichterstattung nach London und Paris zurückkehren.

Zusammenkunft der Balkan-Könige.

— Bukarest, 10. November. Die Blätter übereinstimmend aus diplomatischer Quelle, daß augenblicklich Vorbereitungen zur Zusammenkunft der Könige von Rumänien, Bulgarien und Griechenland getroffen werden. Die Entree der drei Herrscher bei einer freundschaftlichen Beratung und Beratung der Balkanfragen. Die Zusammenkunft soll in Bukarest stattfinden.

— Rumänischer Kragenjammer. Bukarest, 9. November. Wie die Telephon-Union meldet, sind die dauernde Erregung der Mittelmächte auf allen Kriegsschauplätzen nicht ohne heilsamen Einfluß auf die Lage in Rumänien geblieben. Die Arbeit der Freunde des Eingreifens hat sich nachgelassen. Für die Beurteilung der Gesamtlage ist ein Leitartikel des „Adevărul“ sehr bezeichnend, der mit folgenden Klagenwort beginnt: „Durch seine verkehrte Außenpolitik hat es Rumänien erreicht, daß wir überhaupt keine Freunde in Europa mehr haben. Alle Parteien haßen uns gleichmäßig, und auch immer siegt, Rumänien wird vernichtet werden.“

— Serbiens vorläufige Hauptstadt und der wichtigste Ort ist Raschka. (Raschka liegt im südlichen Serbien, etwa 35 Km. nordöstlich von Novi Sad.)

— Wien, 9. November. Nach einem Samstagsbericht vom 1. November haben die Deutschen und Franzosen in den letzten Tagen wiederum keinen Zeitpunkt keine weiteren Verstärkungen erhalten. Am 31. Oktober habe ein

ägyptischer Dampfer eine Benzinladung gebracht und es seien 30 Boote angekauft worden. Bis jetzt sind erst etwa 80 000 Mann, meist Franzosen in Saloniki gelandet, die Entente kündigt aber das Eintreffen eines nach Hunderttausenden zählenden Expeditionskorps an.

— WTB Rom, 10. November. Der nach New York fahrende italienische Dampfer „Ancora“ ist von einem großen U-Boot mit österreichischer Flagge versenkt worden. Der Dampfer versuchte zu entfliehen, weshalb er torpediert wurde. Besatzung 60 Mann, Passagiere 422. Gerettet sind 270 Personen.

— Berlin, 11. November. Der nach Libau fahrende deutsche Kohlendampfer „John Sauer“ wurde ohne Anruf von einem Unterseeboot beschossen. Trotz eines Treffers konnte der Dampfer weiterfahren.

— Genf, 10. November. Die Agence Havas meldet: Der französische Dampfer „Yser“, der auf der Fahrt nach Bizerta den italienischen Dampfer „Elisa Francesca“ (nicht Luisa, wie ursprünglich gemeldet), gerettet hatte, ist seinerseits torpediert worden. Besatzung und Fahrgäste konnten die Küste erreichen.

Die bei Melilla erfolgte Versenkung des englischen Transportdampfers „Woodfield“ wird von der Agence Havas ämtlich bestätigt.

— Lugano, 10. November. Der von Saloniki nach Marseille zurückkehrende französische Dampfer wurde durch die der Serbischen Küste von einem Unterseeboot torpediert und sank in wenigen Minuten. Die Mannschaft rettete sich in Schaluppen.

— London, 10. November. Daily Telegraph meldet: Die Regierungsjacht Irene ist versenkt worden, 13 Mann der Besatzung sind gerettet und 22 werden vermisst.

— Von der holländischen Grenze. 10. November. Nach einer Petersburger Meldung Reuters sind der Zar und der Thronfolger gestern abend nach der Front abgereist.

— Maastricht, 11. November. Dem Limburger Coerier zufolge ist seit 8. November die Ausfuhr gebrannten Kaffees aus Holland verboten.

— Berlin, 10. November. WTB Nicht-ämtlich. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern, Baron Burián, ist zur Besprechung laufender Angelegenheiten heute in Berlin eingetroffen.

— Genf, 10. November. Das Korrekationsgericht in Nantua (Departement Ain) hat sechs deutsche Frauen, welche über die Schweiz heimreisen wollten, und bei denen 4000 Franken in Gold gefunden wurden, zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 12. November. Wie bereits mitgeteilt, gastiert das Koblenzer Stadt-Theater am Mittwoch den 24. November mit dem neuen Schwank „Herrschastlicher Diener gesucht“ von Eugen Burg und Louis Tauffstein hier in Nassau. Das überaus lustige Werk ist überall, so auch in Koblenz der Schlager der diesjährigen Spielzeit geworden. Bei der Uraufführung im Lustspielhaus in Berlin kam das Publikum aus dem Lachen nicht heraus und zeichnete die Verfasser durch unzählige Herorufe aus. Auch in der Presse fand der Schwank uneingeschränkte Anerkennung. Eugen Burg und Louis Tauffstein haben auf dem ersten Untergrunde unserer Zeit ein lustiges Schwankgebäude aufgebaut, dessen glänzende Erfolge allüberall es zu dem langersehnten „Schwankspielerschlager“ machten. Auch hier in Nassau wird dem lustigen Werk ein großer Gelerterfolg beschieden sein. Wir werden auf den Inhalt noch besonders zurückkommen.

— Nassau, 12. November. (Lehrstellen-Vermittlung.) Die von dem städtischen Arbeitsamt in Wiesbaden eingerichtete Lehrstellenvermittlung für gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge beiderlei Geschlechts, hat sich bewährt und soll auch weiterhin betrieben werden. Die Vermittlung geschieht kostenlos. Sie ist nicht auf die Stadt Wiesbaden beschränkt, sondern auf den ganzen Regierungsbezirk ausgedehnt. Die Vermittlung erfolgt in der Weise, daß von den Lehrherren, welche Lehrpersonal wünschen, Anmeldekarten ausgefüllt und an das städtische Arbeitsamt in Wiesbaden oder an den Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau in Wiesbaden zur Vermittlung an das Arbeitsamt gesandt werden. Für Gesuche um Zuweisung von Lehrstellen werden ebenfalls Karten ausgegeben, die durch die Lehrer an die zu Ostern aus der Volksschule zur Entlassung kommenden und Lehrstellen suchenden Schüler und Schülerinnen zur Verteilung gebracht werden. Die Einrichtung gewährleistet dem Handwerker

und Gewerbetreibenden, daß er nicht nur rascher und kostenlos sein Lehrpersonal vermittelt erhält, sondern auch, daß bei der Auswahl desselben größere Rücksicht auf die individuelle Veranlagung, auf die körperliche und geistige Fähigkeit des Einzelnen genommen wird, als dies bisher möglich war. Anmeldekarten für Lehrherren sind bei dem Vorsitzenden des hiesigen Gewerbevereins Bürgermeister Hasenclever zu haben. Auf besonderen Wunsch werden auch Karten für Lehrstellen-suchende durch den Gewerbeverein ausgegeben.

— Nassau, 12. November. Wegen unzureichender Zufuhr von der See, mußte der für gestern angekündigte Verkauf von Fischen durch den Vaterländischen Frauenverein ausfallen. Der nächste Verkaufstag voraussichtlich wieder Donnerstag. Näheres wird noch bekannt gegeben.

— Nassau, 12. November. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Weihnachtsgaben für unsere Truppen in unserer Sammelstelle, Emserstraße 4 am Sonntag, den 14. November, nachmittags von 2 bis 6 Uhr gern in Empfang genommen werden. In unserer Zeitung ist bereits das Verzeichnis der Gaben veröffentlicht worden, die für die Füllung einer Normalkiste erforderlich sind. Es sind aber auch Geldspenden sehr erwünscht, damit es den Vorstandsmitgliedern möglich ist, die Normalkisten ergänzen und das Fehlende hinzuzufügen zu können. Statt kleinerer Spenden an Zigarren und Zigaretten in loser Verpackung, möge man lieber eine entsprechende Geldspende abliefern. Mögen auch diesmal die Weihnachtsgaben reichlich fließen, damit unsere Tapfern draußen am Feste der Liebe auch unsere Liebe spüren.

— Nassau, 12. November. Unteroffizier Wilhelm Becker hat das Eiserne Kreuz erhalten.

— Kartoffelsalat ohne Del. Zur Herstellung von Kartoffelsalat für fünf Personen rühre man zwei gehäufte Kaffeelöffel Kartoffelmehl mit kaltem Wasser an; dann wird für den Salat bestimmte Menge Essig (mit Salz) zugefügt. Diese Mischung läßt man dann einmal aufkochen und seht sie den Kartoffeln zu. Der Salat ist schmackhaft; die meisten Menschen merken den fehlenden Deliszusatz nicht. Man mache die nicht kostspielige Probe!

— Hanau, 12. November. Wieder ein krasser Fall, wie unzuverlässige Personen im Zwischenhandel den Preis für Nahrungsmittel erhöhen. Der in Hanau wohnhafte Eier- und Butterhändler Johann Georg Pflug hat im Oktober Butter zu 1,90 eingekauft und für 3 Mark verkauft. Durch diese Preistreiberie ist die Unzuverlässigkeit des Händlers in Bezug auf den Handel festgestellt und es ist ihm daher das Geschäft geschlossen worden. Das energische Eingreifen der Behörde ist in solchen Fällen außerordentlich zu begrüßen, denn nur dadurch wird erreicht, daß der Handel von derartigen unzuverlässigen Elementen befreit und der Bevölkerung notwendige Lebensmittel nicht über Gebühr verteuert werden.

— Koblenz, 12. November. Heu und Stroh wird fortgesetzt durch das hiesige Proviantamt zu Tagespreisen angekauft. Neben Roggenstroh wird auch gutes, zum Verfüttern geeignetes Hafer- und Weizenstroh, ebenso gut geerntetes Heu vom 2. Schnitt, wenn es nicht zu kurz ist, angenommen. Angebote sofort erwünscht.

Gottesdienstordnung Sonntag, 14. Nov.

Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz.

Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser.

Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.

Rathol. Kirche. Frühmesse: An Werk-

tagen 7½ Uhr. Hl. Frühmesse 8 Uhr.

Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags

2 Uhr: Gelegenheitsgut zur Hl. Feiertage am

4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige

auch vor der Frühmesse.

Dienstadt. Sonntag, 14. November: Vorm.

10 Uhr: Predigt.

Nachm. 2½ Uhr: Bibelstunde in Miffel-

berg.

Obernhofer. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm.

2 Uhr: Kriegsbefund.

Evangel. Kirchenchor. Freitag Abend

8½ Uhr Gesangsstunde.

Eine neue Offensive?

Wie über Kopenhagen berichtet wird, haben englisch-französische Kräfte an der deutschen Westfront an. Im Artillerie werden bereits alle Vorbereitungen für einen umfassenden französischen Angriff getroffen. Es ist bezeichnend, daß Englands Zeitungen zuerst die Nachricht von dieser neuen Offensive verbreiten, deren Last, wenn sie Tatsache wird, doch wieder auf den Schultern Frankreichs ruht, deren Blutopfer im wesentlichen doch wieder das französische Volk tragen muß. Man kann es kaum fassen, daß ein ganzes Volk in seiner Verblendung und Nachsicht, in seinem Dünkel und seiner Eitelkeit sich von einem andern Völkchen berechnenden Hingopfern läßt, nur, damit Englands Tyrannie auf dem Weltall lasten bleibe. Und auf was wartet Frankreich, auf was hofft es noch immer?

Wer von all den Tapferen in den französischen Schlachten heute noch glauben und hoffen, daß England Frankreich helfen könnte und wollte zum endlichen Siege? So sagt die „Köln. Ztg.“ mit Recht. Wenn England helfen könnte, dann hätte es zur letzten großen Offensive wenigstens eine Million Soldaten nach Frankreich geschickt, hätte seine Flotte vor die deutschen Häfen geschickt, hätte die Landung von Armeen an Belgiens Küste und an den deutschen Küsten mit Einlage der ganzen Flotte erzwungen. Wenn England helfen könnte, dann hätte es längst wenigstens Rußland in der Ostsee geholfen und für Rußland den Weg zum Weltmeer freigemacht. Wenn England helfen könnte, dann würde es nicht wie ein Bettler und Erpresser vor den Türen der kleinen neutralen Staaten betteln und drohen und würde nicht Cypern, den eigenen Besitz, Griechenland für seine Hilfe anbieten.

Bis jetzt hat England nur fremdes Gebiet denen angeboten, die ihm helfen sollten. Das England jetzt eigenen Besitz, wertvollen Besitz, (die Insel Cypern) Griechenland für den Fall, daß es England helfen wollte, als Entgelt angeboten hat, das ist der stärkste Beweis für die Schwäche Englands, für die Unmöglichkeit, daß England selber seinen Verbündeten entscheidende Hilfe bringen kann. England hat die eigene Sorge um Ägypten, um Indien am Hals sitzen. Englands Außenminister Grey hat vor wenigen Tagen mit empörender Ruhe im Parlament Serbien aufgegeben. Dieses gleiche England hat schon vor mehr als einem Jahr, als Antwerpen vor dem Fall stand, und die belgischen Silberseile verzweifelt klagen, nur seinen Churchill nach Antwerpen, aber keine Armee geschickt, die hätte Hilfe bringen können. England hat mit der gleichen Ruhe, wie es jetzt Serbien preisgibt und wie es im letzten Balkankrieg Bulgarien preisgegeben hat, Belgien längst aufgegeben und es wird auch Frankreich aufgeben, wenn der Zeitpunkt dafür gekommen ist.

Wenn Frankreich verblutet am Boden liegt, wenn die deutschen Truppen siegreich weiter vordringen, wenn Frankreich erschöpft an Gut und Blut um Frieden bitten würde, England würde auch dann Frankreich nicht helfen, aber England würde auch Frankreich nicht den Frieden schließen lassen. Es würde verlangen, daß Frankreich weiterblutet und opfert, solange bis England den ihm günstigen Frieden erhalten kann. Dann wird der Briand von morgen auf der Tribüne des Parlaments diejenigen, denen er jetzt unmögliche Bedingungen diktiert, vielleicht bitten müssen, daß sie ihm helfen, gegen Englands Willen und Gewalt für Frankreich den Frieden zu schließen.

Glaubt irgend ein Kenner Englands und seiner Politik in Frankreich, daß England freiwillig wieder Calais und Boulogne an das besiegte Frankreich herausgeben würde? Kein Mensch. Dann wird vielleicht der Briand von morgen auf der Tribüne des französischen Parlaments die deutschen Sieger anflehen müssen, daß sie ihm helfen, Frankreichs Boden von den Engländern in Calais und Boulogne und Marquise zu säubern, und Griechenland wird vielleicht kommen müssen und Bulgarien, die Türkei und uns auffordern, daß wir Saloniki und

Ramallia und die griechischen Inseln von der englischen Besetzung freigemacht werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Konturbeförderung zugelassene Nachrichten.)

Der erste Zeppelin in Bulgarien.

Von unbeschreiblichem Jubel begrüßt, erschien bei herrlichem Herbstwetter der erste deutsche Zeppelin über der Hauptstadt Bulgariens. Das deutsche Luftschiff war von Temesvár aufgestiegen und hatte die 300 Kilometer lange Strecke, die Temesvár von Sofia trennt, in unglaublich schneller Fahrt zurückgelegt. An Bord des Luftschiffes befand sich Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg. Der Zar von Bulgarien war mit seinem gesamten Gefolge und vielen Offizieren persönlich an der Landungsstelle erschienen, um den deutschen Herzog feierlich zu begrüßen.

Deutsche Beute in Kragujevac.

Aus Kragujevac wird der „Deutsch. Tagesztg.“ gemeldet, daß die dortigen Arsenalen und die pyrotechnische Anstalt der Waffenfabrik noch mit wertvollem Material angefüllt sind. Die ersten Schätzungen, die natürlich nur ungenau sein können, lassen vermuten, daß wir allein an Metall, Öl, Gummi zusammen einen Wert von Millionen erbeuteten. Vor der Stadt befinden sich in der Umgebung der pyrotechnischen Anstalt 14 Gebäude, die bis unter die Decke mit fertiger Munition angefüllt sind.

Die Befreiung von Nisch.

Die bulgarischen Truppen wurden in Nisch von der Bevölkerung mit Blumen, Freudenrufen, Hurra und Willkommen, Befreiung! empfangen. Die Stadt war von den abziehenden serbischen Soldaten geplündert worden. Als Kriegsbeute wurden in Nisch und Umgebung gezählt: 42 Festungsgeschütze, Tausende von Gewehren und Riflen mit Munition, 700 Eisenbahnwaggons, die Mehrzahl beladen mit Lebensmitteln, viele Automobile, viel Sanitätsmaterial, u. a. 12 Desinfektionsmaschinen, 500 Wasserpumpen, 500 neue Fahnen, Hunderttausende von Soldatenmänteln und Uniformen. Weiter ließen die Serben bei ihrem Rückzug noch zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre zurück.

Italien und Albanien.

Albanien — so schreibt der „Popolo d'Italia“ — ist von drei Gefahren bedroht, von der österreichischen, der bulgarischen und der griechischen, da griechische Banden wieder in Süd-albanien eingefallen sind. Italien, dem an sich der Besitz Balasas genügt, kann nicht zulassen, daß eine andere Macht sich in Albanien festsetzt. Die Handelsinteressen unserer Adriastädte verlangen Handelsfreiheit am anderen Ufer. Eine fremde Macht könnte dort durch Errichtung von Zollschranken uns wirtschaftlich schädigen. Auch militärisch wäre der Besitz albanischer Häfen in fremder Hand für die italienische Küste gefährlich. Man spricht in ganz Italien von einer italienischen Expedition quer durch Albanien, um die Serben wenigstens vor den Albanern zu schützen. Indessen erfährt „Secolo“ aus unterrichteten Kreisen Rom, daß die Regierung darüber keine Entscheidung vor Beendigung der Parlamentsarbeiten treffen werde.

Ein japanischer Dampfer torpediert.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Athen, daß bei der dortigen Funkstation ein dringender Funkspruch einging, daß ein japanischer Handelsdampfer in der Nähe von Kreta in Gefahr sei, durch den Torpedoschuh eines deutschen Unterseebootes versenkt zu werden. Er ersuchte um Hilfe. Da aber die genaue Stelle nicht angegeben war, war es unmöglich, sofort Hilfe zu senden. Aus einer Neuermeldung geht hervor, daß der Dampfer versenkt worden ist. Neuer berichtet nämlich: Der englische Dampfer „Durest“, sowie der japanische

Dampfer „Nassini-Muru“ (5100 Tonnen) sind versenkt, ihre Besatzungen gerettet worden. Ein weiterer englischer Dampfer soll ebenfalls versenkt und seine Besatzung gerettet worden sein.

Das erste türkische U-Boot.

Das französische Unterseeboot „Turquoise“, das vor einigen Tagen in den Dardanellen versenkt worden war, ist wieder flott gemacht und in gutem Zustand nach Konstantinopel gebracht worden. Es wird in die türkische Marine eingereiht. Es fand die Zeremonie der Neubenennung und der Hisung der türkischen Flagge statt.

Österreichs Finanzlage.

Noch ist das Ergebnis der dritten österreichischen Kriegsanleihe nicht genau festgestellt, aber schon jetzt, wo das Ergebnis 3300 Millionen Kronen übersteigt, darf man von einem glänzenden Siege der österreichischen Finanzkraft sprechen. Die dritte Kriegsanleihe, im November 1914, ergab in Österreich über zwei Milliarden, genau 2135 Millionen Kronen, in Ungarn 1170 Millionen. Auf die zweite Anleihe, im Mai 1915, wurden in Österreich 2630, in Ungarn 1120 Millionen gezeichnet. Jetzt wird Österreich allein über 3300 Millionen ausbringen, also mindestens ebensoviel, als bei der ersten Anleihe Österreich und Ungarn zusammen der Kriegsführung zur Verfügung stellten. Das voraussichtliche Ergebnis der ungarischen Anleihe ist noch nicht bekannt, man darf aber auch bei vorläufigster Schätzung wohl ruhig sagen, daß diesseits und jenseits der Leitha zusammen auf mindestens 4500 Millionen zu rechnen ist.

In Österreich hat es so gut wie überall auch immer Schwarzseher und Unglücksraben gegeben; in Österreich behauptet man sogar und spricht es offen aus, dort sei die Klasse von Menschen, die „Maunzer“, von jeher stärker vertreten als andwärts. Man weiß nicht, ob es auch „Maunzer“ gegeben hat, die einen Mißerfolg der dritten österreichischen Kriegsanleihe prophezeit haben. Sollte es deren wirklich gegeben haben, so ist ihnen die Sektion, die Österreichs Sparern ihnen erteilt haben, ganz besonders zu gönnen. Nicht eine abgeschwächte Leistungsfähigkeit und noch weniger Kriegsmüdigkeit beweist — nach 15 Kriegsmonaten — der gesteigerte Erfolg des finanziellen Generalstabes unseres treuen Verbündeten, sondern das gerade Gegenteil. Wie im Deutschen Reich, zeigen die Anleiheresultate auch in Österreich eine Steigerung, wobei natürlich zu berücksichtigen ist, daß die Volkswirtschaft beider verbündeten Reiche nicht ohne weiteres verglichen werden kann; die Industrie, insbesondere auch die Kriegsindustrie, ist im Deutschen Reich bekanntlich viel stärker entwickelt. Österreich ist noch mehr Agrarstaat, Ungarn fast völlig.

Der über alle Erwartung große Erfolg der dritten deutschen Kriegsanleihe, so schrieb der verdiente Bürgermeister von Wien, Dr. Richard Weisskirchner, im Amtsblatt seiner Verwaltung vom 26. Oktober d. J., „es ist ein Ansporn für uns, es unserem starken Bundesgenossen nach Maßgabe unserer Leistungsfähigkeit gleichzutun. Die Voraussetzungen dafür sind gegeben; denn die Aufwendungen für die bisherige Kriegsführung sind auch bei uns zum größten Teile im Lande gedeckt und stehen natürlich für die Bedürfnisse des Staates bereit.“ Dr. Weisskirchner konnte darauf hinweisen, daß allein in Wien die Spareinlagen trotz der Abhebungen für die Kriegsanleihen seit Jahresbeginn um 14 Prozent gestiegen waren und daß die Steuererträge in Wien nur um eine Kleinigkeit hinter den vorjährigen Zahlen zurückblieben.

Auf diese Erfahrungen gestützt, die auch in den anderen Teilen der Monarchie in ähnlicher Weise gemacht wurden, hat sich der Wiener Bürgermeister in seinen Erwartungen nicht getäuscht, und wir dürfen heute unserem wackeren Bundesgenossen mit voller Genugtuung bestätigen, daß er es in der Tat nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit uns gleichgetan, daß er ebenso wie wir Freund und Feind belehrt hat, daß wir, d. h. die in unserem Bunde vereinigten Völker und Völker, nichts weniger als müde

und erschöpft sind, daß wir vielmehr uns jetzt entschlossen und fähig gezeigt haben, durchzuhalten bis ans siegreiche Ende!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Vergeltung für die Mörder vom „Varang“ wird durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ angekündigt. Das halbamtliche Blatt schreibt: Wir haben nach amerikanischen Blättern den Wortlaut einer Vernehmung amerikanischer Bürger über die Tötung deutscher Mannschaften eines Unterseebootes durch die Besatzung eines englischen Kriegsschiffes veröffentlicht. Der von dem kaiserlichen Votschafter in Washington eingeforderte Bericht steht, wie wir hören, noch aus. Sobald dieser Bericht und das ihm zugrunde liegende eidliche Material eingegangen sein wird, werden, wie bereits früher mitgeteilt, die dadurch erforderlichen Schritte unternommen werden.

* Die Begründung einer Reichshandelsstelle wird in maßgebenden Kreisen erwogen. Die Unterbindung unseres Außenhandels durch den Krieg und die Schwierigkeiten, die seiner Wiederbelebung zu der früheren Bedeutung entgegenstehen werden, haben in industriellen Kreisen den Wunsch nach bestrebungen durch die Reichsregierung entstehen lassen. Im Zusammenhang damit trat aus den beteiligten Kreisen die Forderung nach Begründung einer Reichshandelsstelle hervor. Dieser Anregung, die keineswegs neu ist — sie ist vielmehr bereits vor sieben Jahren im Reichstag erörtert worden — soll jetzt entsprochen werden.

Frankreich.

Der alte Ministerpräsident Clemenceau ist durch den Regierungswechsel durchaus nicht befriedigt. Er erklärt, die Neubildung des Kabinetts habe eine wirkliche Veränderung, wie sie das Volk wünsche, nicht gebracht. Briand habe, wie sein Vorgänger, schöne Reden, die aber keine Aufklärungen brachten, wie man die Deutschen, die immer noch bei Noyon, 80 Kilometer von Paris entfernt, stehen, vertreiben wolle und wie man die verfehlte Politik auf dem Balkan zugunsten des Biederbandes zu wenden gedente. „Nichts hat sich geändert und nichts wird geändert werden“, erklärt Clemenceau, „so lange es noch einen Poincaré gibt!“ Sein Kampf gilt also dem Präsidenten.

England.

* Im englischen Oberhause hat der greise Lord Courtney eine Friedensrede gehalten. Er sehe den Ruin der europäischen Kultur voraus, wenn dem Kriege nicht bald ein Ende gemacht würde. Er war die Frage auf, ob nicht durch Vermittlung neutraler Mächte Friedensverhandlungen angebahnt werden könnten. Niemand antwortete ihm darauf. Einleitend hatte Courtney ausgesprochen, daß England eine freie Nation sei, die bleiben oder untergehen wolle; die Engländer sollten weiterkämpfen, bis Belgien und Frankreich vom Feinde geräumt seien. Man müsse in Deutschland die tief eingewurzelte Überzeugung, daß es einen Schaden erlangt erhalten müsse, aufgeben. Dennoch wünschte er, daß Verhandlungen unter den Neutralen stattfinden sollten, und er wollte Gerechtigkeit, daß über das freie Meer ein Gedankenaustausch stattfinden könne, in diesem Zusammenhange zur Sprache bringen, um diesen Gedanken zu befruchten. — Also man sieht, auch dieser weise Mann ist trotz seiner Friedenssehnsucht noch immer soweit Engländer, daß er Deutschland nichts zugestehen will und kein Verständnis für dessen Lage hat.

Rußland.

* Die Petersburger Sonderkommission zur Beschaffung von Feuerungsmaterial hielt unter dem Vorsitz des Handelsministers eine Sitzung ab. Der Vorschlag des Ministers, den Kohlenhandel zu monopolisieren, wurde angenommen. Das Ministerium stellt sofort 10 Millionen Rubel zur Bezahlung der Grubenbesitzer zur Verfügung.

Eine Herrentatur.

23. Roman von Henriette v. Meerheimb

(Fortsetzung.)

„Deine Mäntel, deine Schuhe, dachte ich, hätten dich von solchen Ideen geheilt.“

„Was weißt du davon? Du siehst in deinem abgewetzten Hemd ja nichts von der Welt. Das ahnst du von der Größe, die eine dir armselig erscheinenden Lebens eines Mannes ist? In dem Unbehagen und Angen einer Madone, die dich mehr als die Welt und ihrer Erfolge, als in allen deinen mitleidlichen Melancholien, wenn du und deine Schmeichler sie noch so sehr aufbauschen. Schließlich verdankst du doch alles der Größe deines Gebirges.“

„Auf die Beleidigungen weiß ich im Augenblick nichts zu saen.“

„Das ist auch überflüssig. Unser Denken ist so arunderschieden, daß ich weder dich verstehen noch du mich je begreifen wirst. Um meiner Mutter und meines Kindes willen bitte ich dich, erzwinge mir mein Fortgehen nicht.“

„Sie sah ihm fest ins Auge. „Wie — hörst du — nie lasse ich dich fort, nie gebe ich meine Rechte auf. Dieser Mann, den du vorübergehst, wenn die Person dir entrückt ist.“

„Und wenn ich Madone nie wiedergesehen hätte, ich würde doch auf die Dauer unsere Ehe nicht ertragen haben. Gib's autwillig auf, was du nicht halten kannst. Ich zahle ein hohes Meßgeld, indem ich mich aller Rechte auf meinen Sohn begeben.“

Anne-Marie antwortete nicht. Sie trat in den Erker, rief das Fenster auf und lehnte sich

weit hinaus, als ob sie ersticken müsse. Aber mit einem entsetzten Aufschrei, die Hände vor die Augen gedrückt, wandte sie sich plötzlich wieder ins Zimmer zurück.

„Was gibst du denn?“ fragte Georg erschrocken.

„Das Kind!“ flammte sie. „Johst klettert die Türempore hinauf.“

„Mit zwei Schritten stand Georg neben ihr im Erker.“

Anne-Marie hatte sich nicht getäuscht. Die kleine weiße Gestalt kletterte mit unsicher wankenden Schritten von außen die morschen Stufen hinauf. Mit beiden Händen flammte Johst sich an das Geländer. Schon war er so hoch hinaufgeklommen, daß ein Sturz ihn schwer, wenn nicht gar tödlich verletzen mußte.

Georg wandte sein erschrockenes Gesicht seiner Frau zu. „Das ist auch dein Werk!“ herrschte er sie in seiner Verwirrung rauh an.

Anne-Marie preßte die Hände frampfhaft zusammen. „Dörre wie alle seine vorhergehenden schonungslosen Worte, kein Verlangen nach Freiheit, die einsehende Liebe für eine andere, tral sie diese Anlage aus seinem Munde.“

Blendend hell entzündete dieser Vorwurf den Abgrund, der zwischen ihnen abtante. „Wirst du mir das jetzt nicht vor!“ bat sie mit gebrochener Stimme. „Ich bin genug gestraft!“ — „Lieber Gott, nimm mir alles, meinen Mann, meinen Fels, aber laß mir nur mein Kind! Verhüte das unschuldige Kind — mein alles — mein einziges.“

Sie sank in die Knie und vergrub ihr Gesicht in den Wolken des Seils.

„Steh auf, Anne-Marie!“ Georg zog die zusammengeklammerten Hände hoch. „Hier gibst du mir ein einziges Mittel zur Hilfe.“

„Welches — welches?“

„Nimm dich hinaus zu dem Fenster, so weit du kannst, lache, sprich mit Johst. Wenn du recht laut sprichst, kann er dich verstehen. Er weiß, daß du seine Fels, wenn er mutig ist, darum erschrak er nicht, wenn er dich sieht, während mein Anblick ihn an sich machen und den Sturz herbeiführen könnte. Während du ihn unterhältst, gehe ich von hinten herum und kann ihn vielleicht festhalten, oder wenigstens auffangen.“

Ihr verzerrtes Gesicht war mit Annschweiß überzogen. Georg sah, daß sie ihre Lippen blüßig hielt, um sich zu beherrschen.

Eine Minute war nichts im Zimmer hörbar als ihr leuchtendes Atem.

Durch die lautlose Stille drang plötzlich schmerzhaft, aber deutlich vernehmbar, ein juckender Ruf. „Mama — Mama! Sieh nur, wie hoch ich bin! Sieh doch, wie Johst klettert!“

Anne-Marie bog sich weit zum Fenster hinaus. Das Kind stand fest. Die kleine Gestalt hob sich klar von dem grauen Hintergrund der Mauer, dem schabig-braunen Sommerhimmel ab, wie wenn sie in den Wolken schwebte.

Eine Sekunde lang fürchtete Georg, Anne-Marie würde ohnmächtig zusammenfallen. Er wandte sich zur Tür, um die Rettung des Kindes zu versuchen. Ehe er hinausging, sah er sich noch einmal um und bemerkte, wie Anne-Marie, lebhaft mit dem Kopf nidend, zum Fenster hinausleuchtete.

„Sehr gut, Johst!“ rief sie und ihre Stimme schwante nicht. „Aber klettere jetzt nicht höher. Halte dich ganz fest mit beiden Händen. Ich will einmal sehen, wie lange du still stehen kannst.“

„So! Ich bin ein Blümchen pflücken, Mama?“ schrie das helle Stimmchen wieder.

„Nein — nein, halte dich nur fest!“

„Lag doch etwas in der Angst in ihrem Ruf, oder erstarrte das Kind vor etwas Anderem?“ Die Stimme bröckelte unter den kleinen Rufen, einer Wirt, sich ab und fiel laut klatschend auf Gras unten.

Als wenn ihm mit einem Male die Gefahr seiner Lage zum Bewußtsein käme, so anstarrte Johst auf Johst gegen das schwanke Geländer und. Noch ein paar Schritte brachten los und polterten die Stufen herunter. Das Kind schrie auf, und ehe noch Georg, der wie rasend über den Grasplatz lief, ihn erreichen konnte, ließ Johst mit einem gelben Anstich die Geländer los und stürzte sich rasch herunter, schmer auf den harten, steinigen Boden aufschlagend.

Anne-Marie sah, wie ihr Mann nach manien Sekunden vor der kleinen, regungslos daliegenden Gestalt kniete. Sie vorwärts auf und langsam ins Haus trat. Sie wollte ihm entgegenlaufen, aber ihre Arme zitterten so heftig, daß ihr die Kraft fehlte.

Sie fiel in den Weinstuhl und sah mit unaußerirdischen Augen nach der Tür.

Endlich ging die Tür auf. Georg kam herein. Der blonde Vorkopf des Kindes es hing wie leb's, mit geschlossenen Augen, über seiner Schulter.

Georg ging gerade auf Anne-Marie zu

Krupps 20 Millionenstiftung.

Der Forderung, daß außerordentliche Gewinne, die der Krieg gebracht hat, durch Steuern zum Teil für die Allgemeinheit zurückgewonnen werden sollen, ist eine Krupp'sche Kriegsgewinnstiftung vorausgesetzt.

Das Jahr erbrachte der Aktiengesellschaft einen Betriebsüberschuss von rund 113 Millionen Mark gegen 54 Millionen Mark im Vorjahr. Nach Abzug von Wohlfahrtsausgaben und Kriegshilfen in Höhe von 15,8 Millionen Mark gegen 8,8 Millionen Mark im Vorjahr und Abzug der Steuern und Verfallungsbeiträge verbleibt ein verteilter Reingewinn von 95,8 Millionen Mark gegen 40,8 Millionen Mark im Vorjahr. Nach Abzug reichlicher Sonderrückstellungen und Reserven für Kriegshilfen und den Bau von Arbeiterwohnungen, bleibt ein Gewinn von 47,4 Millionen Mark zur Verfügung, der nach den bisherigen gewöhnlichen Gepflogenheiten die Verteilung einer Dividende in Höhe von 24 Prozent gestatten würde. Die Familie Krupp hat aber die Absicht, in diesem Kriegsjahre keinen höheren Gewinn als vor dem Kriege zu beziehen. Es werden deshalb nur, wie im vorigen Jahre, 12 Prozent Dividende verteilt und die übrigen 23,7 Millionen Mark werden der Kriegsfürsorge für die Allgemeinheit zugeführt. Im Anschluß an die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wird eine der Allgemeinheit dienende Kruppstiftung errichtet, die insbesondere zugunsten von kriegsbeschädigten Kriegerfamilien oder schwerbeschädigter Krieger dienen soll und mit einem Kapital von 20 Millionen Mark ausgestattet wird. Die restlichen 3,7 Millionen Mark werden sonstigen Zwecken der allgemeinen Kriegsfürsorge, namentlich der Förderung der deutschen Heimat zugeführt.

Von Nah und fern.

Fleischerinnung und Höchstpreise in Berlin. In der ersten Sitzung der Berliner Fleischerinnung seit dem Erlaß von Höchstpreisen für Schweinefleisch wurde mitgeteilt, daß die Fleischer mit dem Tage des Inkrafttretens der Höchstpreise einheitlich für alle Schweinefleischsorten pro Pfund 1,40 Mark nehmen werden. Nur so könnten sie zurechtkommen. Außerdem aber werde es sich das Publikum gefallen lassen müssen, daß Koteletts und Schweineknistel nicht mehr allein verkauft werden, sondern daß etwas Kopf- und Beinfleisch beigelegt wird.

Der Postanweisungsdienst mit der Türkei. Der Postanweisungs- und Nachnahmehaus mit der Türkei wird jetzt wieder aufgenommen. Der Mindestbetrag einer Postanweisung ist von 500 Frank auf 1000 Frank erhöht worden. Der Mindestbetrag der Nachnahmen 500 Frank oder 400 Mark bleibt vorläufig unverändert. Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach der Türkei ist auf 100 Frank = 97 Mark festgelegt worden.

Eine zweite Heidelbeerernte im Odenwald. Die milde Witterung des Spätsommers und des Herbstes in der unteren Rheinebene, die auch dem Wein von 1915 so gut bekommen ist, hat im Odenwald, wie von dort berichtet wird, die nicht häufige Ernteernte bewirkt, daß die Heidelbeerbüsche in der Erbacher Gegend eine zweite Ernte liefern. Und zwar handelt es sich um einen reichlichen zweiten Behang, der schöne, ausgewachsene Beeren von normaler Größe zeigt. Nurbar ist die Ernte nicht, da die Beeren zwar bis zur blauen Färbung gelangt sind, aber infolge des Fehlens des richtigen Auswachsens nur einen geringen Zuckergehalt aufweisen.

Entflohene Spioninnen. Eine Gutsbesitzerin namens Garmier, die am 5. November wegen Spionage vor dem Divisionsgericht 3 in Bern hätte erscheinen sollen, ist aus dem Gemeindebezirk Bern, wo sie wegen angeblicher Nervosität in Behandlung stand, geflüchtet. Geflüchtet sind auch zwei in die Spionage-Affäre verwickelte Frauenpersönlichkeiten, die auf freiem Fuße waren, und die am 5. November ebenfalls vor dem Divisionsgericht hätten erscheinen sollen. Gegen

die flüchtigen Spioninnen wurde ein Steckbrief erlassen.

Der Mißerfolg der französischen Wein-ernte. Die Weinproduktion und Weinindustrie Frankreichs hat außerordentlich unter dem Kriege zu leiden. Ein Teil der Weingebiete liegt im Feuerbereich der deutschen Stellungen, die Arbeitskräfte sind teuer und selten, und der Export erleidet in zunehmendem Maße die schlimmsten Einschränkungen. Hierzu kommt noch, wie die englischen Zeitungen aus Bordeaux melden, der teilweise Mißerfolg der diesjährigen Ernte im Bordelais. Da es infolge der Kriegslage unmöglich war, dem Wein die notwendige Sorgfalt angedeihen zu lassen, betrug die Ernte nur den fünften Teil ihres sonstigen Umfangs. Als un-

terstützt die Bezahlung mit Gold oder Goldwerten erfolge.

Englands Zeppelinnöte.

Keine Aussicht auf Vergeltung.

Die erfolgreichen Angriffe unserer Zeppeline auf London haben im englischen Publikum naturgemäß den immer dringender werdenden Ruf nach Gegenmaßnahmen erwecken lassen, und die Londoner Zeitungen wissen sich kaum noch vor der Flut von Zuschriften zu retten, in denen mehr oder weniger phantasievolle Mittel und Wege vorgeschlagen werden, wie man mit englischen Luftfahrzeugen nach Berlin zu gelangen vermöchte. Als Erwiderung auf diesen Ansturm,

geres zu tun, als das Abenteuer nach Berlin zu wagen. Und wenn wir in England gegenwärtig auch mehr Aeroplane und Flieger hätten, als dies in Wirklichkeit der Fall ist, und also nicht sämtliche Maschinen und Führer dringend für rein militärische Dienste gebraucht würden, wäre noch immer das Hindernis vorhanden, daß kein Flugzeug von irgend einem Punkt der englischen Front aus die deutsche Grenze zu erreichen vermöge.

In einer Zuschrift wurde auch angeregt, Berlin von der See aus zu bombardieren. Nur hat der Schreiber leider vergessen, seinem Wunsch einen ausführbaren Plan beizugeben! Es erscheint ziemlich zwecklos, von solchen Angriffen auf Deutschland zu sprechen.

Schloß „Achilleion“ auf Korfu.



Das Achilleion ist seinerzeit für die später auf so tragische Weise ums Leben gekommene Kaiserin Elisabeth von Österreich erbaut worden. Die Kaiserin schmückte den Palast mit dem Denkmal ihres Lieblingsdichters Dantes, einem Werke des dänischen Bildhauers Hagerup, und mit dem berühmten Herkules „Herakles des Achilles“. Nach dem Tode der Kaiserin verfiel die Anlage und sollte

verkauft werden. Verschiedene Pläne tauchten auf, bis Kaiser Wilhelm es im Jahre 1907 von den Erben der Kaiserin kaufte. Seitdem hat der Kaiser fast in jedem Frühjahr ein paar Wochen auf Korfu zugebracht. Er hat die Ausbesserung des Schlosses fortgesetzt und u. a. auch eine Achilleus-Statue in Gold, ein Werk des Professors Johannes Goerge, im Park aufstellen lassen.

mittelbare erste Folge dieser ungünstigen Verhältnisse ist der Preis der sog. „petas vinsblancs“ von 40 Frs. auf 90 Frs. das Faß gestiegen.

Der russische Schnapsdurst. Die russische Regierung hat im Verlangen des Volkes nach Schnaps ein Mittel gefunden, Gold aus der Verborgenheit zu ziehen. Russische Blätter melden, unter der Bevölkerung des Reiches befänden sich noch 200 Millionen Rubel in Gold. Das Volk weigert sich aber, dieses Gold auszuliefern. Da der russische Reichsbank sehr daran gelegen ist, dieses zurückgehaltene Gold zu erhalten, so verspricht sie ganz besonders hohe Vergütungen denjenigen, die Kriegsanleihe gegen Gold einlösen. Auch will man in öffentlichen Schnapsanschenken den Alkohol wieder verkaufen, aber nur unter der Bedingung,

veröffentlicht ein englischer Flugzeugfachmann, der Herausgeber der Zeitschrift „The Aeroplane“, in den „Daily News“ einen ausführlichen Artikel, der die Unmöglichkeit einer derartigen „Revanche“ deutlich vor Augen führt:

„In unseren Blättern und auf zahlreichen Versammlungen ist fortwährend von einer Erwiderung der Zeppelinschläge durch Entsendung großer mit Bomben bewaffneter Aeroplanflotten die Rede. Unglücklicherweise haben die Leute, die mit solchen Rathschlägen und Forderungen kommen, von Flugzeugen und Flugwegen keine blasse Ahnung. Denn wenn sie etwas davon verstünden, würden sie sich wohl die Mühe sparen. Selbst wenn es den englischen Fliegern möglich wäre, deutsches Gebiet zu erreichen, hätten sie weit Dringenderes, militärisch Wichti-

Volkswirtschaftliches.

Steigerung des Postverkehrs. Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postverkehr Ende Oktober 1915 auf 110 293 gestiegen. (Zugang im Monat Oktober 641). Auf diesen Postkonten wurden im Oktober gebucht 2146 Millionen Mark Guthaben und 2162 Millionen Mark Lastschriften. Vorgeblos wurden 222 Millionen Mark des Umlages beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Oktober durchschnittlich 278 Millionen Mark. Im Postüberweisungsverkehr mit dem Auslande wurden 5,2 Millionen Mark umgelegt.

Wärme- und Arbeitsstunden für Frauen mit ihren Kindern will die nationale Frauengemeinschaft in aller nächster Zeit eröffnen, um der allgemeinen Teuerung und der Petroleumnot zu steuern. Alle Frauen, die Heizung und Licht sparen wollen, sind freundlichst eingeladen, zwanglos zwischen 8 bis 7.30 Uhr in die warmen und hellen Stuben zu kommen. Sie können ihre Näh-, Flick-, Stöpf- und Stickerarbeiten mitbringen; eine tüchtige Näherin wird ihnen beim Einrichten helfen. Nähmaschinen, Garn, Nadeln und solche notwendigen Dinge sind vorhanden. Es wird auch außerdem Gelegenheit, ins Feld zu schreiben, geboten; dazu steht Papier, Feder und Tinte zur Verfügung. Die Kinder werden in zwischen in abgetrennten Räumen beschäftigt. Um 4 Uhr ist eine Kaffeepause vorgesehen. Es wird Kaffee, die Tasse zu 2 Btg. zum mitgebrachten Biskuitbrot verabreicht. In besonderen Fällen sind die Leiterinnen der Stuben auch bereit, Brote mit Marmelade für 3 Btg. abzugeben. Die Stadtverwaltung unterstützt die neue Einrichtung und hofft mit der Nationalen Frauengemeinschaft, daß sie vielen Frauen und ihren Kindern angenehmen und nützlichen Aufenthalt in den langen Wintermittagen bieten wird.

Gerichtshalle.

Berlin. Sammelwut und Gewinnlust haben die drei ehemaligen Postausbehalter Kurt Niemann, Willy Schenk und Ernst Möjner, die unter der Anklage des schweren Diebstahls vor der Strafkammer standen, auf die abfällige Bahn gebracht. Die drei Angeklagten, eifrige Briefmarkensammler, waren auf dem Postrechnungsamt beschäftigt. Dort wurden auf dem Boden in Bündeln die mit abgetrennten Kolonialmarken versehenen Kolonial-Postanweisungen, die hier zur Auszahlung gelangt sind, bis zum Ablauf der vorgeschriebenen Lagerzeit in einem Bretterverschlag aufbewahrt. Die drei Angeklagten eigneten sich jeder 500 der Kolonialmarken an. Nach Ausfüllung ihrer eigenen Sammlungen veräußerten sie den Rest bei Briefmarkenhändlern und erlösten daraus recht erhebliche Summen, und zwar 375 Btg. 620 und 600 Mark. Ein großer Teil des der Postbehörde zugefügten Schadens ist inzwischen wieder ausgeglichen worden. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagten zu je 4 Monaten Gefängnis.

Breslau. Der Kaufmann Georg G. stand mit dem Sächsischen Lotterieleiher Alois K. in Dresden in Geschäftsverbindung. Bei einer von G. unternommenen Reise nach Schweden wurden im Herbst 1914 unter seinen Papieren, die er zur Nachprüfung an der Grenze vorzeigen mußte, drei Sächsische Lotterielose vorgefunden, was eine Anzeige gegen ihn und K. wegen Lotterievergehens zur Folge hatte. G. wurde zu 18 Mark, K., weil er sich im strafverschärfenden Rückfall befindet, zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

Goldene Worte.

Der schönste Rahmen um einen großen Schmerz ist eine Kette von Taten der Liebe, die wir anderen erweisen. Schleiermacher.

Wo Klarheit herrscht, da ist auch Ruhe oder, entfällt doch nach und nach von selbst. b. Humboldt.

und legte ihr das Kind auf den Schoß. „Er lebt noch“, sagte er kaum hörbar. „Er scheint aber schwer verletzt zu sein.“

Anne-Marie sagte nichts. Der Ausdruck ihres Gesichtes, als sie sich über das bewußtlose Kind beugte, erschütterte Georg.

„Er liegt neben ihr nieder. „Bleib hier!“ bat sie leise. „Hier bei mir. Wenn er uns angenommen wird, ist das die Strafe für unser Unrecht. Ich trage die Hauptschuld, aber auch das größte Leid.“

Sie drückte ihren Mund auf die blasse Stirn des Kindes. Dann überwallte sie der Jammer. „Mein Kind!“, schrie sie auf, „mein einziges, süßes Kind!“

Die Diensthofen kamen mit entsetzten Gesichtern von allen Seiten bereinstürmt. Voran die in Tränen aufgelöste Wärterin, die Bornstraße berührte. Niemand dachte indessen daran, ihr welche zu machen, denn Anne-Marie hatte ja ausdrücklich befohlen, Jodist solle allein in dem Garten sein.

Der Kutscher ritt im Galopp zur nahen Stadt, um den Arzt zu holen. Georg telegraphierte nach Berlin an einen berühmten Spezialisten.

Frau v. Stechow überließ ein so schweres, nervöses Kitzeln und Weinen bei der Unklarheit, daß Madeline sie auf das Sofa packte, um die Eltern und Schwestern mit Röcheln und Schreien und nicht von ihrer Seite wich.

Sie selber mochte es nicht, hinunterzugehen, weil sie fürchtete, ihr Anblick könne Anne-Marie ausreizen. Sie bat die Jungfer, ihr sofort Nachricht zu geben, was die Ärzte geurteilten.

Der Ausspruch lautete übereinstimmend da-

hin, daß der Kleine eine Gehirnerkrankung habe und eine Narkoseverletzung davongetragen habe. Sein Zustand ist sehr ernst, doch nicht ganz hoffnungslos. Ob er sich jemals ganz von den Folgen des Sturzes erholen würde, könne erst die Zeit lehren. Jedenfalls müsse er Tag und Nacht sorgsam gepflegt werden und monatelang auf einem Strohbett liegen, damit das verletzte Rückgrat sich nicht verkrümme.

Frau von Stechow brach in heiße Tränen aus, als Anne-Marie, die einen Augenblick zu ihr heraufkam, ihr den Ausdruck der Art teilschickte. „Hast du schon eine Pflegerin besorgt? Das mich wachen und auch etwas für unseren armen Liebling, Anne-Marie!“ bat sie.

Diese schüttelte den Kopf. „Nein. Mama, ich danke dir sehr, aber du bist selbst angegriffen, und ich verasse mein Kind keine Sekunde. Ich trage die Schuld an seinem Unglück. Das süße Kind wollte mir ja eine Freude machen durch sein mühsames Kitzeln. Und nun – vielleicht wird er nie wieder aufrecht gehen können, ein armer Krüppel bleiben.“ Sie schloß die Augen.

„Er wird wieder ganz gesund werden. Anne-Marie“, versuchte Frau v. Stechow die Unglückliche zu beruhigen.

„Vielleicht! Aber denke dir, welche traurige Kindheit er auf jeden Fall haben wird! Immer an sein Bettchen gekettet, von allen natürlichen Freuden ausgeschlossen – und alles durch die Schuld der eigenen Mutter. Ist es da nicht meine Pflicht, von nun an ausschließlich meinem armen Kinde zu leben?“

Madeline, die in einer Ecke des Zimmers saß, legte die Hände vors Gesicht und meinte, Anne-Marine stand plötzlich dicht neben ihr. „Ich wollte Sie bitten, meine Worte vom heutigen Morgen zu verzeihen“, bat sie leise. „Bitte, bleiben Sie bei meiner Schwiegermutter, schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab! Ich bin ja so tief gedemütigt, so furchtbar bestraft worden für meine ungetreue Dürftigkeit gegenüber. Sollte ich Sie mit Jodist soviel lassen, so wäre er glücklich und gesund geblieben.“

Sie streckte Madeline die Hand hin, die unfähig zu antworten, ihre heißen Lippen auf die kalten Finger drückte.

„Ich täte ja alles, würde alles hingeben, wenn ich dem süßen Kinde helfen könnte!“ rief Madeline mit von Tränen erfüllter Stimme hervor.

Anne-Marine beugte sich zu ihr und küßte sie. „Ich danke Ihnen, weil Sie das Kind so lieb haben! Alles andere habe ich vergessen – nichts kümmert mich mehr außer meinem Kinde.“

Der kleine Jodist lag mit halbgeschlossenen Augen leise wimmernd in den Armen. Dann miteinander zu reden, sahen Georg und Anne-Marie neben dem kleinen Bett. Georg küßte die Stirn auf die zur Frau geballten Hand. Er rührte sich nicht. Anne-Marie beugte den Kopf oft tiefer über die Rippen, um die leisen, unruhigen Atemzüge des kleinen Kranken zu hören. Bei jedem Wimmern zuckte sie zusammen.

„Wie gut ist es nun, daß du das Kind noch gemalt hast, als es noch frisch und gesund

war“, sagte sie endlich halblaut. „Jetzt haben wir doch ein Bild von ihm, wenn –“

Sie sprach nicht weiter, sondern sank vor dem Bettchen in die Knie. Ihre Stirn schlug hart gegen die Holzplatte.

„Wir haben keinen Grund zum Verzweifeln“, sagte Georg. „Die Ärzte glauben nicht, daß Jodist sterben wird.“

„O nur leben – leben soll er!“ rief Anne-Marie. „Wenn er kränzlich bleibt, können wir sein Leben doch schön und reich machen. Wir wollen alles tun, alles versuchen, um ihm einigermassen Ertrag zu verschaffen.“ Ihre gerungenen Hände umschlangen Georgs Arm.

„Du wirst uns jetzt nicht verlassen? Das Kind hängt ja mehr an dir, wie an mir. Er darf nicht auch noch den Vater entbehren. Wenn er größer wird, dann kannst du ihm mehr sein. Du wirst ihn besser erziehen. Ich will ihn nur pflegen. Keine Hand außer meiner soll ihn heben und legen, denn seine Wunde so vorsichtig, so weich. Wie soll ich aber diese beständige Pflege und Überwachung meines kranken Kindes mit der Bewirtschaftung des Hauses vereinigen? Das ist unmöglich. Übernimm du Yvonne, Georg. Du wirst dich reich einarbeiten, ich will nichts mehr davon leben und hören. Um des Kindes willen – schlage meine Bitte nicht ab!“

„Jedenfalls werde ich versuchen, dir so viel als möglich abzunehmen“, Anne-Marie, antwortete er ab. „Die schwachen Hände unseres kranken Kindes binden uns wieder fest zusammen.“

(Fortsetzung folgt.)

Neuerburg

Zigaretten

Truſtfrei!

Halber Hahn 2 Pfg. • Löwenbrüd 3 Pfg. • Landskron 4 Pfg. • Gulderring 5 Pfg. • Kavalier 6 Pfg. • Enzettiner 8 Pfg. • Manengold 10 Pfg.

Platzniederlage bei **J. W. Ruhn, Nassau.**

Als Weihnachtsgaben für unsere Truppen.

empfehle:

Normalhemden, Hosen, Jacken, gestricke Westen u. Sweaters, Kopf- u. Brustschützer, Halstücher, Hosenträger, Strümpfe u. Socken, Handschuhe, Pulswärmer und Taschentücher in großer Auswahl.

P. Unverzagt, Nassau.

Gelegenheitskauf!

Gebe einen Posten farbiger

Damen- und Mädchenblusen, Stück von 2 Mk. an, ab.

M. Goldschmidt, Nassau.

Bekanntmachung.

Für die mit Ende d. Js. nach Ablauf ihrer Wahlperiode aus der Stadtverordneten-Versammlung ausscheidenden Mitglieder sind die nach § 23 der Städteordnung zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung erforderlichen Neuwahlen vorzunehmen. Mit denselben soll eine Ergänzungswahl für ein innerhalb der Wahlperiode ausgeschiedenes Mitglied verbunden werden.

Es scheiden aus bzw. sind ausgeschieden

a. nach Ablauf ihrer Wahlperiode aus

Abteilung III: Wami Karl, Postsekretär.

Abteilung II: Müller Wilhelm, Oberförster.

Abteilung I: Twer Albert, Gewerkschaftsdirektor.

b. innerhalb der Wahlperiode aus

Abteilung II: Balzer Christian, Kaufmann, gewählt bis Ende 1915.

Die Wahlen finden statt am Dienstag, den 16. November und zwar für die III. Abteilung in der Zeit von 12 bis 2 Uhr, für die II. Abteilung in der Zeit von 2½ bis 3 Uhr und für die I. Abteilung in der Zeit von 3½ bis 4 Uhr nachmittags. Zum Wahllokal ist das Rathaus (Sitzungsaal) bestimmt.

Zur Vornahme der Wahl werden die in der Wählerliste bezeichneten Wähler hierdurch eingeladen.

Die Wahl sämtlicher zur Ergänzung sowie des zum Ersatz zu wählenden Stadtverordneten erfolgt auf eine sechsjährige Amtsdauer, also bis Ende 1921. In der II. Abteilung hat der Wähler zunächst eine Person zu nennen, welche zur Ergänzung bis Ende 1921 und sodann eine Person zu nennen, welche zum Ersatz bis Ende 1921 zu wählen ist.

Die in der I. Abteilung wahlberechtigten juristischen Personen können ihr Wahlrecht durch einen Bevollmächtigten ausüben. Der Bevollmächtigte muß selbst stimmsfähiger Bürger sein. Ist die Vollmacht nicht in beglaubigter Form ausgestellt, so beschließt über ihre Anerkennung der Wahlvorstand endgültig.

Bei der Wahl ist darauf zu achten, daß die Hälfte der Stadtverordneten aus Hausbesitzern bestehen muß.

Endlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß für die Wahl die in der Zeit vom 15. bis einschließlich 30. August 1914 ausgelegte Wählerliste maßgebend ist.

Nassau, den 28. Oktober 1915.

Der Magistrat: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist zur Anmeldung der geschätzten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Rein nickel am 16. November d. Js. abläuft. Anmeldebogen sind auf dem Bürgermeisteramt erhältlich. Wer die Anmeldung nicht fristzeitig bewirkt, macht sich strafbar.

Nassau, 10. November 1915.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Die 3. 8. November 1915

Bekanntmachung.

Das Verbot der Butterausfuhr aus dem Unterlahnkreis wird hiermit aufgehoben.

Gleichzeitig bemerke ich in Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 30. v. Ms., Kreisblatt Nr. 256, daß unter dem Begriff „Molkerei“ auch solche landwirtschaftliche Betriebe fallen, die die Ausscheidung des Rahmes in fähigem Zustande der Milch, z. B. durch Milchschleudern und Satten, vornehmen, und die Verbutterung des Rahms vor Eintritt der natürlichen Säuerung besorgen.

Der Landrat.

J. B.
Schön.

Näh- und Flickstunde.

Wegen des auf Mittwoch, 17. November fallenden Buß- und Bettags, ist die Näh- und Flickstunde auf Freitag, 19. November verlegt. Vaterländischer Frauenverein.



Kaffeemühlen,
Stück 1,25; 1,50; 2,00 2,60.

Wandkaffeemühlen

in großer Auswahl.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Arbeiter sucht
Gewerkschaft Käfernburg,
Elisenhütte.

Pflichtfeuerwehr Bergnassau-Scheuern.

Sonntag, den 14. November cr.,
vormittags 7½ Uhr.

findet eine Übung der Gesamtpflichtfeuerwehr statt. Sammelplatz am Spritzenhaus. Verspätetes oder Nichterscheinen wird nach den Bestimmungen der Reg.-Polizeiverordnung vom 30. April 1906 bestraft.

Gefuche um Befreiung von der angeordneten Feuerwehrlübung müssen schriftlich oder zu Protokoll bei dem Brandmeister angebracht werden, und zwar solche wegen Krankheit oder Familienverhältnisse spätestens sechs Stunden vor der Übung, und solche wegen Abwesenheit vom Orte am Tage der Bekanntmachung der Übung.

Als Befreiungsgründe von den Übungen werden hauptsächlich nur angesehen:

1. Bescheinigte oder bekannte Krankheit.
2. Plötzlich eintretende Verhältnisse in der Familie, welche die Abwesenheit des Feuerwehrpflichtigen bedingen.

Armbinden sind anzulegen.

Bergn. Scheuern, den 9. November 1915.

Der Brandmeister.

Praktische Geschenke für unsere Krieger.
Wollene Hemden, Hosen, Hautjacken, Socken und Strümpfe, Hosenträger, warme Westen, Handschuhe, gestricke Woll- und Grimmer mit Lederbesatz usw.

Sahnebrocken, Schokolade, Reks u. Pralines.

Maria Erben, Römerstraße 1.

Für den Winter:

Kohlenkasten von Mk. 1,40 bis Mk. 3,50

Kohlenfüller per Stück Mk. 1,25

Stocherisen u. Kohlenlöcher zu sehr billigen Preisen.

Alb. Rosenthal, Nassau.

„Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!“

So lautet, wie im vergangenen Jahre, auch diesmal wieder unsere herzlichste Bitte an unsere Mitbürger.

Noch ist der Kampf, in dem Deutschland gegen eine Welt von Feinden steht, nicht beendet. Noch stehen unsere tapferen Krieger in gleichem todesverachtendem Opfermut ihr Leben für Kaiser und Reich, für Heim und Herd, ein.

Wir müssen damit rechnen, daß auch an diesem Weihnachtsfest unsere tapferen Krieger zu Wasser und Lande noch nicht heimgekehrt sind. Darum soll es unser Wahlspruch sein: Allen ausnahmslos, die draußen für uns kämpfen, eine Weihnachtsgabe darzubringen.

Weil aber, nach den im vorigen Jahre gemachten Erfahrungen der Inhalt der Pakete sehr verschieden, bald geringwertiger, bald hochwertiger war, so daß die einzelnen Empfänger sehr verschieden bedacht wurden, hat man es für praktischer gefunden, nicht einzelne Pakete, sondern Normalpakete mit bestimmtem Inhalt für je 100 Mann in's Feld zu senden. Durch die Normalpakete wird eine größere Gleichmäßigkeit der Gaben erreicht. Eine solche Normalpakete soll folgendes enthalten: 10 Hemden, 10 Paar Unterhosen, 10 Paar Handschuhe, 10 Paar Socken, 24 Taschentücher, 10 Paar Hosenträger, 34 Fußklappen, 3 Wämse, 400 Zigarren, 500 Zigaretten, 20 Pakete Tabak, 6 Pfeifen, 6 Messer, 3 elektr. Lampen, 4 Pakete Kerzen, 300 Bogen Briefpapier, 12 Tintenstifte, 10 Dosen Konserven, 30 Tafeln Schokolade, Konfekt, 6 Mundharmonikas, 3 Kartenspiele, 5 Stück Seife.

Wie im vergangenen Jahre soll auch diesmal jeder Gabe ein Kärtchen beigelegt werden, das das Vereinsabzeichen des Vaterländischen Frauenvereins trägt und gleichzeitig Namen und Wohnung der Spender angibt. Diese Kärtchen können an der Sammelstelle unserer Straße 4 in Empfang genommen werden. Dort bitten wir auch die Gaben abzugeben und zwar am

Sonntag, den 14. November, Nachmittags von 2—6 Uhr.

Möge auch unser Vaterländischer Frauenverein in seinem freiwillig übernommenen Pflichten nicht müde werden bis zum siegreichen Frieden.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Nassau.

Männer-Gesang-Verein Nassau.

Gegr. 1843.

Unsere Mitglieder die traurige Mitteilung, dass unser inaktives Mitglied

Briefträger

Herrn Hermann Hermani,

sankt entschlafen ist.

Die Beerdigung findet heute Freitag nachm. 2 Uhr statt. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Zusammenkunft im Vereinslokal (Neak).

Der Vorstand.

Schreiner u. Anstreicher

sucht
Gewerkschaft Käfernburg,
Nassau-Lahn.

Steinhäger



Niederlage für Nassau und Umgebung bei

J. W. Ruhn, Nassau.

3- und eine 4-Zimmer-Wohnung

sucht in Nassau

Gewerkschaft Käfernburg.

Große Borräte,

daher reichhaltigste Auswahl finden Sie

in allen Schuhwaren

wie Mannschuhe, Damenstiefel, Knabenstiefel, Kinderstiefel vom feinsten Sonntagsstiefel bis zum schwersten Werktagsschuh bei

S. Löwenberg.

Auf meine reichhaltige Auswahl in neu eingetroffenen Winterpantoffeln mache besonders aufmerksam.

Gilt! Gilt!!

Verkäumet nicht, Euern Bedarf

in Seife

zu decken.

Prima weiße Feigseife, Pfd. 45

Seifenpulver das Paket 15

Ferner empfehle:

Neue Sendung Kerzen.

Einen Posten Lieberkerze, Mtr. 60

Einen Posten Schürzenzeuge, Mtr. Mk. 1,10

Einen großen Posten Zigarren 10 Stück 55

Albert Rosenthal, Nassau (Lahn).

Ein tüchtiger Packer gegen hohen Lohn für dauernd gesucht.

Albert Rosenthal, Nassau (Lahn.)